

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– August 2023 –

Wolbert, Werner: Schmutzige Hände und weiße Westen. Schuld und Unschuld in moralischen Extremsituationen. – Basel: Schwabe / Würzburg: Echter 2022. 200 S. (Studien zur theologischen Ethik, 158), brosch. € 42,00 ISBN: 978-3-7965-4376-0

In der Regel erzeugt die freimütige Offenbarung eines Vf.s, eine Anthologie bereits veröffentlichter Bruchstücke des eigenen Oeuvres zusammenzustellen, bei Rez. ein grelles Leuchten der inneren Warnlampen. Man ist dann schnell geneigt anzunehmen, es handele sich wieder einmal um eine geschickt getarnte Aufplusterung der eigenen Bibliografie und damit auch des wissenschaftlichen Egos. Doch liest sich das erstaunlich kurze Vorwort als wertvolle Hintergrundinformation zur Genese des vorliegenden Bd.s. Angestoßen durch einen Beitrag für eine Gedenkschrift für E. Schockenhoff geht es dem 2012 em. Salzburger Moraltheologen Werner Wolbert darum, die Metapher der „schmutzigen Hände“ für die und innerhalb der theol. Ethik zu erkunden, genauer: auf ihre normativen Implikationen hin zu analysieren. Dabei arbeitet er sich an der These von J. B. Metz ab, es gäbe letztendlich keine „Moral der reinen Hände“, zumal „der Absolutheitsanspruch der Moral nicht im Prinzip, sondern im Konflikt vor Ort erfahren werde“ (181). Damit erzeugt der Vf. nicht nur geschickt, sondern auch sinnvoll eine analytische Klammer für eine höchst gewinnbringende Zusammenstellung von ethischen Schlaglichtern auf diese normative Problematik.

Konträr zur eben zitierten Aussage von J. B. Metz eröffnet der Vf. das Feld der Fragestellungen um die Problematik einer „Moral der schmutzigen Hände“ mit einem Schockenhoff-Zitat aus dessen grundlegendem friedensethischen Werk *Kein Ende der Gewalt?* (Freiburg i. Br. 2018, 709), welches sich gegen eine Rechtfertigung gezielter Tötungen mit dem Ziel der Terrorismusabwehr wendet. Damit ist sozusagen das diskursive Spielfeld eröffnet, das der Vf. durch Präzisierungen des von beiden Autoren Gemeinten absteckt: Schockenhoff beziehe sich in erster Linie auf moralische Konflikte im Kontext der Terrorismusdebatte, während sich Metz gegen eine totale politische Abstinenz stark machen wolle und damit die Thematik allgemein im politischen Bereich verorte (9f). Die erste Position kritisiere einen Bruch von moralischen und rechtlichen Prinzipien durch aktives Zuwiderhandeln. Die andere warne vor moralischem Schaden durch Nichteinmischung (Tolerierung von Unrecht). In beiden Fällen gehe es schließlich um den Absolutheitsanspruch der Moral: Kann und sollte dieser durch ein kompromissloses deontologisches Festhalten an Grundsätzen und Prinzipien gewahrt bleiben oder gerade „im Konflikt vor Ort erfahren“ (Metz) werden können?

In den nun folgenden Abschnitten versucht der Vf., ethische Interpretationsmuster dieses Konflikts vorzustellen und in ihrer inneren Konsequenz zu analysieren, wobei die grundlegende Spannung zwischen deontologischen und teleologischen Ansätzen eine Art hermeneutische Klammer für die Einzelbetrachtungen bildet. Diese changieren zwischen individual- und sozialetischer

Perspektive (z. B. Korruption und Tötung von Zivilisten im Krieg). Man hätte sich der Systematik halber wünschen können, eine begriffsgeschichtliche bzw. metaethisch-methodische Einordnung der Metapher zu Beginn vorgestellt zu bekommen. Dies hätte das Themenfeld noch genauer abstecken können, jedoch zeugen die angeführten Beispiele aus phil., literarischen und biblischen Quellen von einer erstaunlich tiefgehenden Beschäftigung mit dieser Thematik, die eben dadurch plastischer wirkt.

Der Vf. verortet sie dann auch im politischen Bereich und beschäftigt sich zunächst mit der Weberischen Unterscheidung von Gesinnungs- und Verantwortungsethik, die als klassisches Interpretationsmuster für diesen Konflikt dienen kann. Einen noch deutlicheren Bezug auf die schmutzigen Hände liefert der Ansatz von M. Walzer, der in seinem friedensethischen Werk trotz seiner (schwach) deontologischen Position im Angesicht von Extremfällen gegen einen moralischen Absolutismus auf politischer Ebene plädiert. Damit vertrete er im Angesicht spezieller Dilemmasituationen „eine Art utilitarianism of rights“ (17) und damit eine Güterabwägung zwischen individuellen Lebensrechten und den basalen Werten der Gesellschaft selbst. Auch ein vollständiges Verneinen einer Dilemmasituation für Machthabende (Machiavelli) komme letztlich einer Suspendierung von Moralität gleich (23). Damit bleibt Frage nach Bewahrung der Integrität und Schuldigwerden in einer solchen Situation weiterhin virulent: Der Vf. bemerkt mit Th. Nagel durchaus scharfsinnig: „Die Ausführung der Tat, die man für richtig und geboten hält, bewahrt einem auch die moralische Reinheit.“ (28) Am Ende bietet der Vf. eine Präzisierung des Dilemma-Begriffs (32–34) und eine „Conclusio“, die allerdings keine stupide Zusammenfassung der eben genannten Aspekte bietet, sondern eine thesenartige Reflexion des bisher Zusammengetragenen. Diese führt seine Gedanken weiter und spitzt sie sinnvoll zu.

Von diesen Thesen aus könnten nun die weiteren Kap. erschlossen werden, die in sich selbst kohärente Diskussionen abbilden, die allesamt mit der zuvor recht deutlich abgesteckten Thematik der „schmutzigen Hände“ in – zuweilen auch loser – Verbindung stehen.

Zunächst widmet sich der Vf. dem „frühchristlichen Pazifismus“ (Kap. 2) und damit der Frage nach der Vereinbarkeit des Soldatenberufs mit dem christlichen Ethos. Was genau hat die Metapher der schmutzigen Hände im Zusammenhang mit dem Soldatenberuf im frühchristlichen Kontext zu bedeuten? Mit exegetisch differenzierten Einblicken in die Frage nach einem kriegführenden Gott im AT (Kap. 3: Bibel und Gewalt) setzt der Vf. in weiterem Sinne seinen friedensethischen Dialog mit der Bibel fort. Ein entsprechender Fokus liegt auch im vierten Kap. vor, der die Problematik gezielter Tötungen diskutiert. Kap. fünf führt diese Überlegungen auf die nächst höhere Ebene und fragt nach den Rechtfertigungsgründen für Flächenbombardements.

Damit könnte man den friedensethischen Themenkreis für abgeschlossen betrachten, da sich das sechste Kap. begrifflich sehr differenziert (abermals mit bibl. Bezügen) dem Thema der Korruption und damit der „weißen Weste“ widmet. Die letzten beiden Kap. nehmen diese Linie auf, indem sie kritisch auf religiöse Motivationen zum sittlich richtigen Handeln blicken: Ist es stets angeraten, auch bei schwersten Verbrechen unbedingte Vergebung zu gewähren und dadurch nach bibl. Weisung Barmherzigkeit walten zu lassen oder erzeugt ein solches Weißwaschen der Weste eine untragbare Ungerechtigkeit? Und weiter: Sollen wir bei unserem Handeln als Christ:inn:en besser nicht auf die Folgen schauen und diese am Ende Gott anheimstellen (Kap. 8)? Beide Themenkreise berühren sich insofern, als hier die normativ-ethischen Problematiken deontologisch ausgefaltet und zugunsten eines teleologischen (letztlich utilitaristischen) Ansatzes aufgelöst werden. Damit bezieht der Vf. eine

klare metaethische Position und liefert so auch rückwirkend für seine Betrachtungen einen hermeneutischen Schlüssel.

So stimmt der Vf. am Ende Metz zu: Es gibt keine Moral der reinen Hände, selbst eine streng deontologische Position kann zumindest von der *Schulderfahrung* nicht absolvieren (180f). Seine gut begründete Präferenz für einen situationssensitiven Konsequentialismus schimmert nahezu überall durch.

Auch wenn man diesem Werk seinen fragmentarischen Charakter durchaus anmerken kann, so mindert dies nicht die Aktualität, argumentative Stringenz und praktische Verwendbarkeit der Einzelbetrachtungen für Fachdiskussionen gerade auch innerhalb der deutschsprachigen *theol.* Ethik. Hier hat es bislang keine normativ-ethische Diskussion im Zeichen dieser Metapher gegeben, man findet sie eher zerstreut an unterschiedlichen Orten (Friedensethik, politische Ethik). Der Vf. lässt mit seiner klaren Fundierung in der klassischen Antike, der biblischen Hermeneutik und der angloamerikanischen Ethikdebatte (sprachanalytischer Prägung) den Schüllerschen Duktus durchscheinen. All dies fordert von den Leser:inne:n eine stete Wachsamkeit, die allenthalben durch die gewonnenen Einsichten und Schlussfolgerungen reichlich entlohnt wird. Ein Bd., der sich zwar weniger als abendliche Wohlfühllektüre eignet, dafür eher für fruchtbare Diskussionen in Seminarräumen sorgen wird. Auch wenn ein Registerteil ihn noch handhabbarer werden ließe, wird er mit Sicherheit die Fachwelt bereichern.

Über den Autor:

Rudolf B. Hein, Dr., Professor am Institut für Moralthologie der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster (rudolf.hein@pth-muenster.de)